

Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

Macht euch die Menschen *Untertan!*



Irgendwann in der Evolutionsgeschichte der Katze sagte sich eine besonders kluge Vertreterin unserer Spezies «Macht euch die Menschen untertan!» Seither haben ihr viele nachgeehert, einige mit mehr und andere mit weniger Erfolg, und viele sind so richtig kläglich gescheitert. Ich persönlich bin immer noch in der Versuchsphase, und muss gestehen, es ist unglaublich schwierig!

Einen Menschen für seine Zwecke zu konditionieren setzt nämlich voraus, dass dieser über eine gewisse Grundintelligenz verfügt, um überhaupt erkennen zu können, was von ihm verlangt wird. Und genau da liegt des Persers Kern! Die meisten Menschen verfügen überhaupt nicht und nur wenige über ein ausreichendes Ausmass der erforderlichen kognitiven Fähigkeiten. Um ehrlich zu sein scheint auch meine Menschin dazuzugehören und versteht nicht einmal die Hälfte dessen, was ich von ihr will. Ein Beispiel: Wir haben zwar eine Katzentüre (eigentlich zwei, aber wie ihr wisst, komme ich bei der zweiten – aus mir noch immer unerklärlichen Gründen – nur rein und nicht raus), aber es ist mir weitaus lieber, wenn die Menschin mir persönlich die Menschentüre öffnet, um mir Einlass oder Ausgang zu gewähren. Weil sie das nicht selber begreift und dann was von Katzentüre murmelt, setze ich mich also demonstrativ vor die Türe hin und signalisiere ihr so meine Absichten. Reicht das nicht, füge ich zuerst bittende Blicke hinzu, und wenn auch das nicht wirkt, kommt meine Wunderwaffe zum Zug: ein lautloses und freundliches «Miau». Dafür muss sie mich natürlich sehen, was ein Grundlevel an Aufmerksamkeit verlangt. In seltenen Fällen versteht sie mich aufs erste Miau, steht sofort auf und öffnet mir die Türe. Meistens ignoriert sie mein Begehren jedoch selbst dann, wenn meine Blicke eindringlicher und das Miauen – nun mit Ton – noch fordernder werden. Ihr seht, es ist selbst für eine so intelligente Katze wie mich keine leichte Aufgabe!

Auch in Bezug aufs Essen versagt meine Menschin kläglich. Auch wenn wir regelmässig Futter hingestellt bekommen, ist es unglaublich, dass sie es nach fünf Jahren noch immer nicht schafft, meine Bedürfnisse zu erkennen. Mit erschreckender Treffsicherheit stellt sie ausgerechnet das Futter hin, das mir just in diesem Augenblick ganz und gar nicht schmeckt. Anstatt mein angewidertes Gesicht und mein demonstratives Vom-Napf-Weglaufen richtig zu deuten und sofort etwas anderes aufzutischen, ignoriert sie ihren Fehler und läuft einfach weg. Hallo?

Ich befürchte, ich würde verhungern, gäbe es nicht noch das Buffet bei den Nachbarn oder den Wundernapf im Büro, der sich jeden Tag wie von alleine zu füllen scheint.

Überflüssige Zuneigungsbekundungen

Das ist aber nicht genug. Am schlimmsten zeigt sich die Begriffsstutzigkeit meiner Menschin in Bezug auf Streicheleinheiten. Gestreichelt zu werden gehört in der Regel nicht zur bevorzugten Aufmerksamkeit, die ich von Menschen erwarte. Zugegeben, es kann ganz angenehm sein, aber bitte nur dann, wenn ich es möchte. Menschen aber wollen einen auch in den unmöglichsten Momenten anfassen! Wenn du gerade konzentriert etwas denkst, riechst, fühlst, schmeckst oder ganz einfach deine Ruhe haben willst. Oder noch viel schlimmer: wenn du dich gerade voller Hingabe ausgiebig sauber geputzt hast! Sie glauben allen Ernstes, etwas von Katzen zu verstehen und dir etwas Gutes zu tun, wenn sie dich durchknudeln und deine Haare in alle Himmelsrichtungen durchwühlen. Und die ganze Putzerei geht dann von vorne los.

Meine Menschin hat richtige Anfälle von überflüssigen Zuneigungsbekundungen und überhört mein zuerst verächtliches Schnauben, dann mein leises, warnendes Fiepen und schliesslich – und das zeigt das immense Ausmass ihrer beschränkten Wahrnehmungsfähigkeit – sogar mein entsetztes Kreischen. Manchmal, wenn ich wegrennen will, hält sie mich sogar noch fest, lacht dazu und macht weiter. Zwangsstreicheln! Geht's noch?!

In solchen Momenten frage ich mich, was den Menschen generell über Katzen beigebracht wurde und ob sie das mit dem Untertan sein irgendwie falsch verstanden haben und in ihrem Grössenwahn denken, es könnte auch umgekehrt funktionieren. Zugegeben kann es – in Ausnahmefällen – sein, dass ich ein paar Minuten später dann doch das Bedürfnis verspüre, gestreichelt zu werden. Solche Gefühle überkommen mich in der Regel, wenn sie an diesem viereckigen Ding sitzt und mit den Fingern auf das untere Teil trommelt. Das sieht zwar ulkig aus, aber wenn ich sehe, wie konzentriert sie darauf starrt, kriege ich manchmal richtig Angst um sie. Als ob sie Mäuse darin vermutet, die sie mit einer Trommelhypnose hervorlocken will. Ich lege mich dann gerne auf einen ihrer Arme, um sie erst mal zu beruhigen. Die Hoffnung, dass

sie das nervöse Trommeln beendet und die sich ihr bietende Gelegenheit erkennt, mich zu verwöhnen, wird in der Folge fast immer zerschlagen. Unverzeihlicherweise schiebt sie mich meistens mit dem Argument weg, sie müsse arbeiten. Was auch immer Menschen unter Arbeit verstehen, das kann nie und nimmer so wichtig sein wie die Befriedigung der Bedürfnisse einer Katze.

Lichtblicke

Es gibt aber auch Situationen, in denen die Dressur der Menschin hervorragend geklappt hat. Diese Lichtblicke am Horizont zeigen mir, dass noch nichts verloren ist und ich nicht aufgeben sollte. Wenn man beharrlich weiter übt und die Geduld nicht verliert, selbst wenn man es mit einem fast hoffnungslosen Fall wie meiner Menschin zu tun hat, wird man irgendwann auch belohnt.

Seit unser verrückter Pelé nicht mehr da ist, schlafe ich nachts wieder, wie es mir gebührt, mit meiner Menschin im grossen Bett. Und glücklicherweise nur ich. Die grosse Türe zu den anderen Räumen bleibt nachts verschlossen, sodass ich nicht einfach rausspazieren kann und vor allem, damit kein anderer nach Belieben hineinkommen und sich ebenfalls auf das Bett legen kann. Naja, ausser vielleicht Sima, die ab und zu mitten in der Nacht die Menschentüre öffnet, nur um zu sehen, was dahinter los ist. Rein will sie dann nicht, aber sie findet es lustig, uns geweckt zu haben. Wir finden es weniger amüsant.

Ich schlafe nachts eigentlich immer durch. Schlafen finde ich gut und wichtig und in diesem grossen Bett überaus angenehm. Ich mag in dieser Zeit sogar Nähe und kuschle mich ganz eng an meine Menschin, lege mich gerne auf sie, aber weil sie sich ab und zu bewegt, ist es nicht immer so einfach, oben zu bleiben. Grundsätzlich bin ich mit der nächtlichen Situation sehr zufrieden, und meistens wachen wir so ungefähr zur gleichen Zeit auf, um den Tag zu beginnen. Wenn wir aus dem Raum kommen, warten die anderen schon hinter der Türe auf uns. Ich stolziere dann – ohne sie eines Blickes zu würdigen – an ihnen vorbei, um mich erst einmal nach draussen zu begeben. Ich bin sicher, sie sind alle wahnsinnig beeindruckt, dass ich diese besondere Stellung in der Gruppe habe. Dabei war es ganz einfach, diese zu erlangen. Ich bin die Einzige – na ja Rambolino vielleicht ab und zu auch noch – die nachts durchschläft. Die anderen haben meine Menschin regelmässig mehrmals aufgeweckt, sodass sie beschlossenen hatte, nur noch mir (und eben ab und zu dem Scheisserchen Rambolino) in der Nacht Einlass ins Schlafzimmer zu gewähren.

Manchmal kommt es aber vor, dass ich vor meiner Menschin wach bin. Da ich am Morgen verschiedene Bedürfnisse rasch befriedigt haben will, ist es wichtig, dass auch sie in solchen Augenblicken sofort aufwacht. Und tatsächlich ist es mir ohne den geringsten Aufwand gelungen, dass sie das versteht. Meine Artgenossen haben das immer mit Anstarren, Pföteln, Krallen und mit anderen Methoden versucht, die manchmal Ausdauer, immer aber Handlung voraussetzen. Mein System ist viel subtiler und verbraucht kaum Energie: Ich setze mich neben den Kopf meiner Menschin und beginne zu schmatzen. Ihr habt richtig gehört! Ich schmatze so, als ob mir ein bisschen schlecht wäre und ich vielleicht – man weiss ja nie – einen Haarballen herauswürgen möchte. Muss ich natürlich nicht, aber es soll so klingen, sonst wirkt es nicht. Das klappt einfach immer. Egal wie tief sie schläft, sie ist sofort hellwach, stürzt sich aus dem Bett und öffnet mir die Türe. So soll es sein!

Ihr seht, es ist nicht gerade ein Zuckerschlecken, aber nicht hoffnungslos mit meiner Menschin. Und wenn ich weiter mit ihr übe, kann ich ihr vielleicht doch noch einiges beibringen, damit sie sich zu einem brauchbaren Untertan entwickelt. Ich glaube, die Investition lohnt sich, denn tief in meinem Herzen mag ich sie wirklich sehr und schliesslich kann sie nichts dafür, dass sie nicht so helle ist. Ich bleibe weiter dran – eure Luzy! 🐾

Text: Esther Geisser, Illustration: Hans-Jürgen Krahl, hjkrahl.de

